Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 38

Artikel: Ueber das Glück der Narren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 19ten Herbstmon., 1789.

Nro.38.

Ueber das Glück der Narren.

Pour être heureux, il faut être un sot. Cette vérité morale est une des plus anciennes du monde.

Meine Freunde wie meine Feinde machen sich ein Ber-Inugen daraus, mich wechselweis bald Philosoph, bald Narr zu nennen. Das erstere hat nichts Beleidigendes, und auf das lettere bin ich stolz. Seitdem Erasmus das Lob der Narrheit geschrieben, erhielt dieser Ausdruck eine so milde Bedeutung, daß selbst bas Frauensimmer darüber nicht bose wird. Will man in Deutsch= land einem schönen und wizvollen Mädchen etwas recht Schmeichelhaftes sagen, so heißt es: D, das lose r artige Märrchen, wie liebenswurdig und naiv es sich du benehmen weiß. Auch die Sache selbst, die dieser Ausdruck bezeichnet, ist nicht so verächtlich, als einige glauben mögen. Wenn man ernstlich verlangt in dies sem Leben ein dauerhaftes Gluck zu geniessen , so muß man entweder ein Narr senn, oder ein Weiser, und da dies lettere für die meisten eine fast unerreichbare Volls kommenheit ist , so hatte man vielleicht besser gethan e fatt den ungehener vielen Banden über die Lebensweisbeit ein sostematisches Lehrgebaude von der Lebensthorn beit für die mannbaren Unmundigen und Kleinverständigen zu verfertigen. Von dieser gemeinnutigen Wife fenschaft wünschte ich hier brauchbare und reine Begriffe dem Publikum vorzulegen; ich schmeichle mir dadurch kum Wohl der Welt mehr benzutragen, als Sofrates und Plato, Bakon und Montesquieu, Puffendorf und Monkeau mit all ihrem vernünftelnden Geniewust nicht gethan haben-

Nicht die Gegenstände selbst, die wir geniessen, sons dern die Meinung, die Begriffe, so wir von ihrem hos hen Werth haben, machen unsere Glückseligkeit. Dies ist in der Welt eine der ältesten Wahrheiten; der Phistosphische Dichter singt sie uns vor in seinem Alpenges dicht mit eben so viel Nachdruck als Anmuth.

Wird schon, was Ihr gewünscht, das Schicksal unterschreiben, Ihr werdet arm im Glück, im Purpur elend bleiben. Die Seele macht ihr Glück, ihr sind die aussern Sachen Zur Lust, und zum Verdruß nur die Gelegenheit.

Ja, die Geele ist es, die alles um sich her zum Stoff bes Vergungens oder Misbergnugens macht; felbit Rlei nigkeiten erhebt fie durch die Einbildungsfraft zur Ries sengroße; auch wirkliche Guter weißt sie durch Derabe wurdigung zu entbehren. Ein Ordensband giebt an und für sich weder kalt noch warm. Der Meger findt eine weiße Schönheit bennahe häflich; der Wilde fieht einen Goldklumpen mit Gleichgultigkeit an; und all diese Dinge, welch eine Große haben sie in unsern Augen, welche erstaunliche Veränderungen machen sie in der Alle tagswelt? Gewiß, alles Glück ist hienieden Täuschung, und wehe dem , der fie uns raubt ! Wir find einmal fo gemacht , daß uns Schminte lieber ift , als Wahrs heit. Im gewöhnlichen Menschenleben ist alles so duns tel, einander so entgegengesett, und verworren, daß sich nichts deutlich einsehen laft. Und ware auch eine helle reine Kenntniß der Dinge möglich , so wurde sie dem Leben bennahe allen Reiz, alle Freude benehmen. Wie unglücklich wurde nicht ein zartlicher Liebhaber, wen er mit einem Tiefblick das gange Berg feiner Geliebten durche schaute; wenn er da statt ungemischter Liebe weibliche Selbstfucht und Eitelkeit, statt der Treue und Anhangs lichkeit, Betrug und niedriges Interesse, statt der Gitte samteit und Unschuld, ein unjungfräuliches Erbarmes Dichunser entdeckte.

Die Philosophen mögen schwatzen, was sie wollen, es bleibt doch wahr, daß man vermittelst des Wahns am leichtesten zur Gluckseligkeit gelange. Gin Mann, der für seine tleine Person die gröste Hochachtung hat, der nichts als seine eignen Vorzüge bewundert, und alls es, was er spricht, thut und genießt für das Schönste und Beste haltet , Dieser Mann ist ein Rarr , und Diefer Narr ift im bochften Grad gludlich. Geht bort einen alten Dorfjunker, bem ein halb angefaultes Wildpret recht königlich schmeckt; er wurde seine Mahlzeit gegen die niedlichsten Speisen nicht vertauschen; Ist er nicht glucklich durch seinen Wahn? Ein Andrer bat eine berglich ungestalte Frau, findt sie aber schon wie ein Engel, lieblich wie eine Rose, und geistreich wie ein franzofisches Buch; ists nun nicht einerlen, ob sie es ist, oder nicht ist; er lebt vergnügt, und achtet die liebenswüre Digsten Weiber für Pfifferlinge gegen seine Hansschön-Ein Andrer macht einen Auffat , der so wohl gerath, daß ich ihn nicht einmal für mein Wochenblatt brauchen kann; er ist darüber entzückt , liest ihn Jederman vor, und kann nicht faßen, wie er sich diesmal felbst übertroffen habe. Ich kenne ein gutes Madchen, Das in einen kleinen runden Mannshut so vernarrt ift, daß sie glaubt, es siehe ihr kein Kopfpuz besser; indeß fist er ihr recht übel, und entstellt all ihre sanfte Schon= beit bis jum Eckel; sie findt das Gegentheil, dunkt sich schön darinn, und lebt unter dieser mannlichen Kopfzierde eben so zufrieden und selig, als der sogenannte Jauchzermas this mit seinem aus Stroh und Lappen zusamengeflochtnem Jemand , so die Ehre hat , mein Namens anverwandter zu fenn, verehrte jungst seiner Braut fals sche Demanten, und beredte sie nach seinem natürlichen Lügengeist , sie seyen acht, und von unschätzbarem Werthe. Di wie sich das gute Kind freute, Aug und Herz weidete an dem falschen Schimmer, und wirklich glaubte cinen unermeßlichen Schaß in ihrem Besitze zu haben! Man sage mir einmal, war die Braut nicht glucklich? Das allerkostbarste Geschenk hatte keine bessere Wirkung gethan, und der Mann ersparte sich durch diesen Kunst. grif einen großen Aufwand.

be

था

ta

en

U

34

Te

De

2

ar

te

n wei

a

Zwischen Narren und Weisen ist der große Unterschied, daß jene die Glücklichern sind. Der Narr erkauft sich seine Glückseligkeit mit einem kleinen Gedanken; eine Tändelen, ein Wortspiel, ein schönes Nichts setz ihn in Entzücken; wo hingegen der ernste Weise Nächte durchs wachet, dem Wesen der Glückseligkeit nachdenkt, alle Bestandtheile derselben zergliedert, unter Bücherstaub und Kopfarbeiten alt wird, und endlich an einer Hoppokondrie langsam dahin stirbt, ohne einen Tropsen von all demienigen genossen zu haben, dem er sein Leben durch so mühsam nachsorschte. Man muß bende Charaktere gegen einander halten, um von dieser Wahrheit sonnenhell überzeugt zu werden.

Belch ein liebenswurdiges Geschopf ift der Mart, mein ikiger held! blos mit sich felbst beschäftiget, liegt ihm wenig daran, ob ihn Undere erheben oder erniedrigen; er bekummert sich nicht um Kenntnisse und Wissenschafe den; er ift vergnügt genug , wenn er nur fo viel Ber stand hat , als sein Weib oder seine Kinder. Ueberall Schopft er Freude aus seinem eignen Busen; benn fein liebes Gelbst betrachtet er als den Mittelpunkt aller Boll Tommenheiten. Gin Meisterstück von einem Rarr, und ein Mann von ausserordentlichem Genie find die Zierde Der Welt, alle Mittelklassen sind ohne Ausdruck und Leben. Bende machen Figur auf dieser Erde, aber ihr Gluck ist sehr verschieden. Der Mann von Kopf faßt alle Aehnlichkeiten auf, bringt taufend verschiedene Gegenstände unter einen allgemeinen Gesichtspunft, findt überall Zusamenhang, und Ordnung, er bewundert wenig, weil er die Ursachen einsicht; in seinen Augen ist die Zukunft nur eine wahrscheinliche Wiedergeburt Des Vergangenen, und er erwartet sie ohne Vergnügen; Ganz anders der Narr, für ihn ist alles neu; überall findt er Stoff zur Bewunderung. Da er keine Gedans ken ordnet, und verallgemeinert, so wird alles für ibn auffallend, alles wird wunderbare Erscheinung, Quelle neuer Freuden. Sein Zustand ift eine verlans gerte Kindheit; er entschlummert sanft benm Wiegenlied!

krivacht mit Frohlichkeit, und svielt den Tag über mit bergoldten Hasselnussen, glucklicher, als Remton und Archimedes. — Dem Denker fallen ben einer Wahl tausend Schwierigkeiten ins Aug, er kann sich nicht entschliessen, er wird unruhig. Dem Thoren wird die Bahl nie schwer, er hat nichts zu überschauen, nichts du vergleichen. Entschluß und That ist ben ihm einerlen. Wenn der Weise von auffern Gegenständen ermus det auf sich selbst zurückblickt , so bennruhiget ihn die Borstellung dessen, was ihm noch mangelt. Er findt am Ende, daß er nicht wisse, und seufzet. Der Marr tennt diese Qualen nicht; er findt in seinem Wesen nichts, als Vollkommenheiten; er weiß alles, und lacht. Der aufgetlarte Mann fieht die Bolltommenheit als einen steilen Fels an, deffen Gipfel sich in den Wolken verliert. Der Rarr betrachtet fie als einen kleinen Hugel, auf dessen Hohe er schon wirklich zu stehen glaubt, wo er seine Urme gegen die Wolken ausbreitet , und laut aufjanchzet zu den Sternen vor lauter Freude über fein erhöhtes Dasenn - Rurg, nichts ift im Stande, die Gluckfeligkeit eines Narren zu storen; Reid und Gifers sucht find ihm unbekannte Dinge. Nach seiner Meis nung find alle Mådchen, die ihn nur von weitem sehen, in ihn herzlich verliebt; er wird überall gesucht, und geschätt; man bewundert seinen glanzenden Geist, wie seine Schuhschnallen; wo er nicht ist, da gahnt die Langweile ; kaum trit dero Marrheit ins Zimmer , fo blickt Freude auf jedem Gesichte. In dieser glücklichen Ueberzeugung verlebt unfer Beld im vollkommenften Ge. nuß seiner Gelbst recht paradisische Tage. Er glaubt sich unsterblich, weil er nicht begreiffen kann, wie das Weltan einen Mann, wie er ift, entbehren tonne.

Es ist in der That eine wahre Herzensfreude, zuzus sehen, wie vergnügt sich zwei Narren unterhalten köns nen; sie hören einander nicht an, und lächeln doch bes ständig. Wenn ich und mein Gevatter Mathee in Geskuschaft benfamen sind, so können wir fast nicht mehr auseinander, denn wir sind so vom gleichen Gepräge.

Wenn der eine spricht, so freut sich der andere schon über das, was er gesagt hat, oder noch sagen will jeder von und glaubt dann zuverläßig , daß er allem durch seine wißige Einfälle den andern zur Freude stimme Wir liebkosen und loben einander, wie zwei freund' schaftliche Efel, die sich wechselseitig krazen. Unsere Einsichten scheinen uns so unerschöpflich, daß wir nicht wissen, wo wir aufhören sollen. Gute des Herzens II uns fo angebohren, spricht so lebhaft aus unsern Bliden daß wir oft bis zu Thränen darüber gerührt werdell Mengt sich jemand anders ins Gespräch, so antworten wir nicht; denn was in der Welt kann so wichtig fently als unser Gespräch? fodert es der Wohlstand, daß wit mit andern reden muffen , so widersprechen wir ihnen! belehren sie eines begern, und geben einen entscheidenden Machtspruch, der allemal unfehlbar ist, denn nur Kin, der und Marren reden die Wahrheit. Wenn wir und verlassen, so versprechen wir einander, uns bald wieder auf eine so angenehme Art zu unterhalten. Wir schwa gen noch lange unter der Hausthure, ohne zu wissen! was und wovon. Endlich gehen wir zu Bette, weil vergnügter, als ein Professor, der in einer Disputati on mit der Eselskinbacke eines einzigen Syllogismus 7000 Rezer erschlagen hat.

Gagt nun, wessen Loos ist wünschenswerther, des Weisen, oder des Thoren?— wo der erstere nichts als Vornen sindet, sammelt der andere nichts als Nosen. Die Narrheit ist ein glücklicher Irrthum des Verstands, der unser Herz von tausend Qualen befreyet, die den Weisen meistens die ins Grab martern. Man lobt am Wein die wohlthätige Kraft, daß er Gram und Gorgen wegschwemmt, aber wie lang dauert died? hochstens die das Näuschlein ausgeschlasen ist; dann kehrt Gram und Elend über Hals und Kopf zurück; die Berauschung der Narrheit hingegen währt immer, und übergießt jeden Tag des Lebens mit Wonne und Lust. — Ihr Philosophen und Lehrer des Menschens geschlechts, legt eure ernsten Mienen ab, sest auf die

Rollenkappe der Thorheit, helft mir die Anzahl der Narren auf dieser Erde vermehren; denn leicht und angenehm find ihre Pfade, und übergroß ist ihr Gluck.

Machrichten.

semand hat jungst ein Messer mit rothem Heft gefunden. Es wird zum Verkauf angetragen weißer Neuenburger Wein 79. 80. 81. schon verumgeldet, samt hundert Saum Lägerfaß.

befindt sich irgendwo ein grunes Spieltischlein, von Dem man nicht weiß, wem es zugehöret; es wurde ben den lezten Komedien fürs Theater entlehnt ; der Eigenthummer davon kann sich im Berichtshause melden, wo er nahere Anzeige erhalten foll.

es werden jum Kauf angebothen 2 große Lägerfässer

mit Eisen gebunden.

wird zum Kauf angetragen, ein langhäriger Wachtelhund von der besten Art, welcher in der Luft mit

Voher Rase sucht, und wohl dregirt ist.

Rudolf Friedrich Wyß, Tuchfabrikant im Coms mercienhaus in Bern , fabriciert und verkauft gute Melierte Tuche von verschiedenen Qualitäten und Far-Den, alle von Naturfarber sogenannter flamischer Bolle; Da diese Tuchwaaren im Kanton Bern, wegen ihrer borzüglichen Gute und Dauerhaftigkeit, auch wegen ihren angenehmen und ungerstörlichen Farben aufferors dentlich beliebt find, so werden, nach gemachten Proben dieselben gewiß auch im Ausland, immermehr Abgang finden , und von selbst stark gesucht werden. Jedermann kann sich auf promte Bedienung und bils liche Preise verlassen; Er recomandiert sich daher um Beneigten Zuspruch. Auf Verlangen sendet er Muster, Briefe und Geld aber bittet er fich franco aus.

Aufgehebte Gant. Jakob Treper von Kleinlüzel Vogten Thierstein. Johan Meister auf dem Schlößli Vogten Thierstein.
Iohan Meyer von Stußlingen Vogten Gößgen. Urs Walfer von Wysen Vogten Gößgen Joseph Rif Wagner von Grenchen Vogten Läberen.